

Freibad-Revue nach Badeschluss

Premiere Das Tonne-Theater inszeniert mit viel Musik und Tanz, bunten Kostümen und etwas Schauspiel das Reutlinger Wellenbad als Tummelplatz der Wasserwesen. Von *Matthias Reichert*

Wassermänner und -frauen in schwarzen Regenmänteln, Schwimmbrillen und Badekappen beäugen die eintrudelnden Gäste. Zwei Meereswesen spielen auf. Ein buntes Völkchen mythischer Wesen tummelt sich auf der Liegewiese des Markwasen-Freibads. Mit mehr als 20 Akteurinnen und Akteuren inszeniert das Reutlinger Tonne-Theater das nasse Element. Die Revue „Ins Blaue“ hatte am Wochenende Premiere. Zuvor war sie wegen Krankheit verschoben worden, auch die geplante Uraufführung am Freitag fiel wegen Regens aus.

Tanzen unterm Wasserpilz

Mücken flirren in der Abendsonne. Die Sonne steht tief, ihre Strahlen schimmern durch die Bäume – die erste von fünf Stationen. Schwungvoll begrüßt Darsteller Aaron Smith mit blau geschminktem Gesicht das Publikum. Und lädt im Chanson zum Ausflug „Ins Blaue“ – begleitet von Geiger Michael Schneider und Andrej Mouline mit Akkordeon. Beide sind mit Perücken als Wasserwesen kostümiert (Ausstattung: Sibylle Schulze). Eingangs klatscht das Publikum nach fast jedem Musikstück. Ein Quartett in Frack und Abendkleidern stimmt den 60er-Jahre-Hit „Blue Velvet“ an: Chrysi Taoussanis, Ulrike Härtner, Justine Rockstroh und David Liske. Später singt Rockstroh mit brüchiger, aber durchdringender Stimme „Small Blue Thing“ von Suzanne Vega, während sie in einem durchsichtigen Plastikball über den Rasen tanzelt.

Ein Solo für Liske mit dem Ohrwurm „Azurro“ von Adriano Celentano. Nun tanzen die Akteure Tango mit dem Publikum, das



Im Reutlinger Tonne-Theater läuft die Wasser-Revue „Ins Blaue.“ Von links: Michael Schneider, David Liske, Chrysi Taoussanis, Justine Rockstroh und Ulrike Härtner.

Bild: Tonne/Beate Armbruster

recht angetan scheint. Am Wellenbecken belebt das Quartett den Shanty-Hit „Wellerman“ von Nathan Evans.

Junge Frauen aus dem Nachwuchsende des Reutlinger Theaters posieren in Badeanzügen, stimmen einen Hip-Hop-Sommerhit an und tanzen lässig dazu. Freudenrauchzettel vom Beckenrand, Refrain zum Mitsingen – es folgt der „Tag am Meer“ von den Fantastischen Vier. Taoussanis belebt mit Verve einen abgründigen Song über die Kais von Amsterdam. Die Wellen rauschen im Takt, es riecht nach Chlor. Der rote Handlungsfaden dieser von Intendant Enrico Urbanek inszenierten Revue ist das abendlich verwaiste Freibad, das mit viel Musik und Tanz in Szene gesetzt wird. Wobei man vielleicht ein bisschen mehr Schauspiel erwarten dürfte. Ein Höhepunkt ist aber

die Wasser-Choreografie von Yaron Shamir, welche die Tänzerinnen Angelica Bistarelli und Simona Semeraro am und im Nichtschwimmerbecken aufführen.

Geistermusik lotst das Publikum an den Beckenrand. Die Tänzerinnen, gekleidet in hautfarbene Trikots, holen tief Luft. Hand aufs Herz, mit genau abgezirkelten Bewegungen treten sie in Dialog mit dem nassen Element. Schneiders Geige setzt ein, die Musik wird nun wehmütig und eindrücklich. Die Tänzerinnen schwingen sich ins Wasser. Ihre Arme kreisen, sie tauchen unter, wirbeln durch die Flut, tanzen schließlich unterm Wasserpilz. Das Element scheint besänftigt. Applaus und Jubelrufe. Zwischen dem Sprungturm und dem Wettkampfbecken bläst das inklusive Ensemble in Matrosenklaff auf mehreren Didgeridoos und nimmt lyrisch Kurs auf das verlorene Land

Utopia. „Kommen Sie durch, es passiert Ihnen nichts“, lotst Smith das Publikum zur Tribüne hinauf. Von dort sehen die Zuschauer das Nachwuchsende auf einem Floß das Becken entlangschwimmen. Die Passagiere erzählen von einem Traum, in dem ein Seeungeheuer am Angelhaken hängt. „Das Sinnbild für das ängstliche Selbst“, deuten sie das.

Es folgt ringsum freies Assoziieren zur Farbe Blau – doch Wasser, erkennen sie zuletzt, ist nicht blau, sondern vielmehr transparent. Ein Ausflug in klassische Musikgefilde, dann zeigt das inklusive Ensemble einen launigen Tanz in Reifröcken, mit denen die Akteure zuletzt zu menschlichen Lampenschirmen mutieren. Indes ist Sängerin Ulrike Härtner aufs Zehnmeterbrett geklettert. Von dort ist das berühmte „Lied an den Mond“ aus der Dvorák-Oper „Rusalka“ zu hö-

ren. Eine überdimensionierte Nixen-Flosse hängt unter der Sängerin vom Sprungbrettrand und wippt im Takt mit.

Später intoniert Taoussanis aus den Zuschauerreihen heraus Brechts Ballade vom Wasserrad – ein fast finaler Abgesang auf den Kapitalismus. Rockstroh und Liske versuchen noch, vom Zehnmeterbrett zu springen. Beide zeigen

Angst, sie spornen sich gegenseitig an. Aber als sie endlich den Sprung wagen wollen, sagt der Schwimmmeister den Badeschluss durch. Abschließend der Chansonklassiker „La Mer“ – und fast unbemerkt ist hinter der Liegewiese die Sonne untergegangen.

Info Weitere Aufführungen von Freitag, 28. Juni, bis Sonntag, 30. Juni, je um 20.30 Uhr. Bei Regen entfallen sie. Unter (0 71 21) 93 77 0 erfährt man je zwei Stunden vorher, ob sie stattfinden.

Unter Strich

Eine launige und bunte Revue rund ums nasse Element, von Enrico Urbanek mit Liebe zum Detail inszeniert. Der Abend bringt schwungvoll Tanz, Musik und ein bisschen Theatralik ins Markwasen-Freibad, das im Dämmer-Ambiente der heimliche Hauptdarsteller ist.